

Ein Kosmopolit unter den Kugelspinnen: *Steatoda triangulosa* (Walckenaer, 1802)



Die Gattung *Steatoda* beinhaltet mittelgroße (z. B. *S. triangulosa*) bis sehr große Kugelspinnenarten. Insgesamte Größenspannweite 2 bis 14 mm.

Das Prosoma - (mit Prosoma [gr. πρό pro ‚vor‘ und altgr. σῶμα soma ‚Körper‘] oder Cephalothorax [altgr. κεφαλή kephalē ‚Kopf‘ und θώραξ thorax ‚Brust‘] bezeichnet man den Vorderleib bei Spinnentieren. An ihm sitzen die Augen der Tiere, ihre paarigen Mundwerkzeuge (die Chelizeren und Pedipalpen) sowie die acht Beine) - ist dorsal meist dunkel gefärbt, oftmals beinahe schwarz und mit deutlicher, im Zentrum der Zeichnung gelegene Einsenkung. Die Chelizeren sind bezahnt (1-2 Zähne auf dem vorderen Klauenfurchenrand, Weibchen ohne Bezahnung auf dem inneren Klauenfurchenrand, die hinteren Mittelaugen sind flach und glänzen meist auffällig. Augengrößen variabel. Das Sternum läuft hinten spitz zu. Männchen sind in der Lage Töne während oder vor der Paarung zu produzieren.

Das Opisthosoma [gr. ὀπίσω opiso ‚hinten‘ und σῶμα soma ‚Körper‘], der Hinterleib, ist rundlich, bei einigen Arten etwas abgeflacht, länger als hoch oder breit und hat in der Regel eine braune bis schwarze Grundfarbe. Dorsal ist bei einigen Arten eine grauweiße bis gelbliche Musterung ausgeprägt, die z. B. aus dreieckigen Flecken (*S. triangulosa*), einem hellen Fischgratmuster oder aus zwei Reihen heller Winkelflecken bestehen kann.

Die Beine sind dunkel bis hellbraun und bei einigen Arten geringelt. Besonders die Vorderbeine sind etwas verlängert (insgesamt das längste Beinpaar), das dritte Beinpaar ist am kürzesten.

Weibchen verschiedener *Steatoda*-Arten haben unter Laborbedingungen über zwei Jahre lang gelebt. Es ist deshalb davon auszugehen, dass *Steatoda*-Weibchen in der Regel, wenn nicht sogar immer, mehrjährig sind, im Gegensatz zu den Männchen)

Einige Arten leben in Mitteleuropa wohl ausschließlich in und an Gebäuden (z.B. *S. triangulosa*), andere sind sowohl synanthrop wie auch an naturbelassenen Standorten zu finden. Im Mittelmeergebiet ist *S. paykulliana* und *S. triangulosa* an trockenen, steinigen Ruderalflächen recht häufig.

Die Arten bauen ein Netz bestehend aus einer schütterten, deckenartigen Struktur, von welcher straff gespannte, einzelne Fäden nach unten und in andere Richtungen laufen. Teilweise sind die Fäden mit klebriger Spinnseide bedeckt. Tagsüber verstecken sich die Tiere in einem Versteck, z.B. eine Spalte im Gestein, in der Nähe des Netzes. Es werden sowohl fliegende wie auch krabbelnde Arthropoden erbeutet. Oftmals erbeuten Vertreter der Gattung mithilfe ihres effektiven Netzes und ihrer Spinnseide auch Beutetiere, welche das Mehrfache der eigene Körpergröße und -masse besitzen.



Dieses Exemplar seilte sich vom Kleiderschrank einer NABU-Kollegin (Ute Wernicke) ab.

Foto: U. Kluge

Steatoda triangulosa (s. **Abb.** Seite 1) ist weltweit verbreitet (Kosmopolit); zur Verbreitung in Europa siehe unter: [http://www.spiderling.de/arages/OverviewEurope/Overview_Europe.php?Art=772]. In Deutschland findet sich eine deutliche Häufung der Nachweise entlang des Rheins. Auffällig ist zudem ein isoliertes Vorkommen im Berliner Großraum. Im Mittelmeergebiet ist sie ebenfalls sehr häufig, so auch auf Kreta. Hier fanden wir *S. triangulosa* besonders oft in Nordkreta, östl. Iraklion (Gouves). Ein Belegexemplar aus dem Jahre 2008 wurde im Forschungsinstitut und Natur Museum Senckenberg unter SMF 58767 hinterlegt; siehe dazu auch unsere „Artenliste der Spinnentiere Kretas“ auf unserer Website unter: [<http://www.kreta-umweltforum.de/spinnentiere.htm>].

Steatoda triangulosa baut – wie die meisten Kugelspinnen – ein dreidimensionales Netz aus Struktur- und Klebefäden. Dafür spinnt sie von einem Versteck aus mehrere Strukturfäden radial abwärts und seitlich zu gegenüberliegenden Flächen oder Gegenständen. Anschließend wandert sie an einem dieser Fäden entlang und lässt sich in regelmäßigen Abständen auf das darunterliegende Substrat herab. Dort befestigt sie nun einen einzelnen Faden, der beim Hochklettern am unteren Ende mit klebriger Spinnseide versehen wird. In einem Netz finden sich meist mehrere solcher „Klebfadenschienen“ in verschiedenen Stadien. Insgesamt benötigt die Spinne ein paar Nächte zum Anlegen eines ausgedehnten Netzes. Hauptsächlich fängt die Spinne mit ihrem Fangnetz laufende Insekten, darunter auch oft Ameisen.

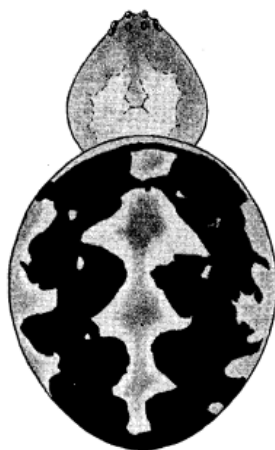
Ihr Lebensraum ist in und an Häusern und Gebäuden, daneben auch in Höhlen. Im Süden in einer Reihe von weiteren Habitaten, darunter z.B. Wälder, Dünen und an der Felsküste. Die Körperlänge bei Weibchen beträgt 4 bis 5,2 mm, bei Männchen 3,5 bis 4 mm.

Prosoma und Sternum hell- bis dunkelbraun. Die Lateralaugenpaare berühren sich. Opisthosoma glänzend braun bis violett-schwarz mit weißen Punkten. Mitunter ist das Opisthosoma gelblich bis hellbraun. Dorsal liegen mittig dreieckige oder rhombische Flecken, welche miteinander an den mittleren Bereichen verschmelzen oder weiter an den Seiten herunterreichen können. Lateral liegen meist drei helle Punkte. Ventral zwei helle Punkte vor den Spinnwarzen. Beine gelblich braun mit dunklen Flecken. Männchen besitzen ein mit kleinen Warzen (Tuberkeln) besetztes Prosoma und Sternum. Die Tuberkel sind zudem mit Borsten besetzt. Bei den Weibchen ist das Prosoma und Sternum glatt.

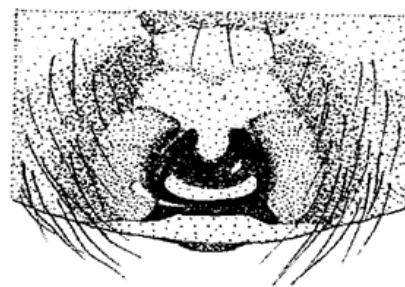
Das Pedipalpus (Tastorgan, s. **Abb. li.**) ist schlank und Bulbus ungefähr so lang wie Tibia. Medianapophyse S-förmig und mit rundlicher Basis. Der fadenförmige Bereich des Embolus erreicht kaum die Höhe der Spitze der Medianapophyse. Das Epigyne (Geschlechtsorgan, s. **Abb. re.**) mit zentral gelegener, dunkler und aufgeschwollener Struktur, ist konkav geformt ist. Die Mittelstruktur beinhaltet die schlitzförmige, an den Seiten erweiterte Öffnung. Die Form der Öffnung variiert abhängig von der Stärke der Sklerotisierung der oberen und unteren Grenzbereiche. Ausführliche Bestimmungshilfen hierzu finden Sie unter: [<http://www.araneae.unibe.ch/data-1260>].



männlicher Pedipalpus, ventral (Roberts 1995)



Habitus (Wiehle 1937)



weibliche Epigyne (Roberts 1995)

Das Merkblatt wurde von H. Eikamp & N. Schiller bearbeitet.

impr.01/2013-eik.

